

Die Robinsöhne

Autor(en): **Knorr, H. / Urban, Ralph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 51

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-486717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

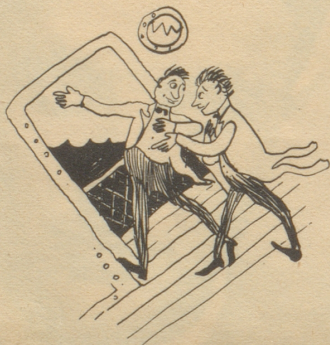
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Koloninsöhne

Vignetten von Knorr

Die wenigen Passagiere sahen im Schiffsalon und gähnten. Ein Mann der Hochfinanz, dem ziemlich alles gehörte, was es auf der Erde zu kaufen gab, ein Abenteurer, der erlebt hatte, was es zu erleben gab, ein Außenminister, dem die im Geiste der Verständigung erfolgreich gescheiterten Konferenzen zum Hals heraushingen, ein Sportsmann, der die Weltrekorde der letzten Jahre in den Taschen trug, und ein Astronom, der bereits bei hellem Tag Sterne sah.

«Steuerbruch!», sagte eintretend und naß wie ein Seehund der erste Offizier, während oben eine Sturzwelle nach der andern das Deck rasierte.



«Wie interessant», seufzte der Sportler, während der Finanzmann erwachend brummte: «Ich bezahle grundsätzlich keine Steuern.» Die anderen gähnten.

Ein paar Stunden später war der Dampfer, der nur die paar Luxuspassagiere führte, auf eine Klippe gefahren und sank vornehm. Gelangweilt ließen die Herren einander den Vortritt in das Rettungsboot, um nach zwei Tagen an den Strand einer jener sympathischen Südseeinseln getrieben zu werden.

Es lebte sich gut auf der Insel. Das Klima war wundervoll, fette Schafe und ähnlich gutmütiges Getier wollten gegessen sein, Geflügel brachte die Eier ins Haus und das Dessert fiel von selbst von den Bäumen. Jeder der Männer legte sich eine Lebensweise zu, die ziemlich entgegengesetzt zu seiner früheren war. Der Astronom grub ein Loch, denn er interessierte sich für das Erdinnere, der Staatsmann schweg und arbeitete, der Sportler schlief in seiner Hängematte, der Abenteurer zog sich in eine Höhle zurück und sprach Gebete, und der Millionär errichtete ein Altersheim für Affen.

Nach mehrjährigem Aufenthalt hoben sich die fünf Herren nicht mehr sonderlich von der Fauna des Eilandes ab. Dennoch waren sie restlos glücklich — bis ein Ereignis ihr beschauliches Dasein revoltierte.

Eines Tages kam ein Dampfer in Sicht, worauf die Insulaner mit Palmenblättern heftig zu winken begannen. Aber vom Schiff winkte kein Mensch zurück, nur ein kleines Mädchen bemerkte auf Deck den Vorgang und sagte zu seinem Herrn Papa: «Jö, schau! Affen!» Im gleichen Augenblick spielte sich von den Passagieren unbemerkt ein schreckliches Drama ab. Eine Dame warf das wenige von sich, das sie noch anhatte, sprang mit rassigem Kopfsprung ins Meer und crawlte der Insel zu. Es handelte sich um jene berühmte Filmdiva, die durch ihren bloßen Augenaufschlag täglich Millionen von Menschen in zitternde Erregung setzte. Verfolgt von Autogrammjägers, Reportern und Heiratsanträgen ergriff sie beim Anblick der verträumten Insel solche Sehnsucht nach Einsamkeit, daß der spontane Entschluß mit ihr durchging.

Der Außenminister war gerade damit beschäftigt, große Steine, die er abwechselnd vom und zum Strand trug, an ihre Ursprungsstelle zurückzuschaffen, als er draußen am Meer einen näherkommenden Punkt wahrnahm. Von dieser Sensation verständigte er den Finanzmann, der in einer Baumkrone saß, indem er zu ihm hinaufrief: «Hoho!»

«Ha?», meinte der Millionär.

«Hö?», antwortete der Staatsmann und zeigte aufs Meer.

«Oho!», schrie der Finanzmann und kroch rasch von seinem Baum.

Diese lebhaft Auseinandersetzung veranlaßte den Astronom, aus seinem Schacht herauszukommen.



Die junge Dame erschauerte vor romanantischem Grauen, da sie drei wüste Gestalten auf sich zuwaten sah. Sobald sie den Fluten entstieg, erkannten die Männer trotz ihres getrübbten Blickes, daß es sich um ein weibliches Wesen handeln dürfte und kratzten sich mit den ellenlangen Fingernägeln die Häupter. Erst nach Ueberwindung der Schreckminute nannten sie mit kurzen, gemessenen Verbeugungen ihre Namen, «Komisch», dachte der Filmstar, «hier gibt es sogar englisch sprechende Affen.» Es dauerte lange, ehe man ihr glaubhaft machen konnte, sie befände sich in vornehmer Gesellschaft menschlicher Kavaliere. Am dritten Tag nach der Ankunft der jungen Dame erschien der Abenteurer, den die ihm eigene feine Witterung aus seiner Höhle getrieben hatte, und am vierten erwachte der Sportler und verließ seine Hängematte.

Radikale Veränderungen machten sich bemerkbar. Der Außenminister fand die Gabe der fließenden Rede wieder, flocht seinen allgemeinen Haarwuchs in Zöpfchen und verfertigte aus Muscheln eine getreue Nachbildung seines Großen-Stern-Ordens, den er sich um den Hals hing. Dann baute er sich aus den Steinen, die er jahrelang hin und her getragen

hatte, ein Denkmal, erklärte die Insel für befreites Gebiet und bildete einen Sicherheitsrat. Der Finanzmann versprach ihm eine Anleihe, führte eine Währung ein und operierte mit Zahlen, die nur noch der Astronom übertreffen konnte, der einen neuen Stern ausrechnete. Der Sportsmann nahm sein Training wieder auf, außerdem tauchte er nach Perlen, um daraus ein Halsband für die Filmdiva zu machen, während der Abenteurer von seinen Schössern erzählte und heimlich an einem Floß baute, mit dessen Hilfe er die Filmdiva entführen wollte.

Die junge Dame mußte bald erkennen, daß sich in ihrem Dasein nur der Komfort geändert hätte, und daß man auch auf der einsamsten Insel täglich mehrere Heiratsanträge bekäme. Sie wechselte auch hier täglich siebenmal die Kleidung und trug zu jeder Mahlzeit ein anderes Feigenblatt. Da sie ohne



Theater doch nicht leben konnte, trat sie am Abend öffentlich auf und ließ sich nachher einladen. Kein Wunder also, wenn die Stimmung unter den Insulanern gespannt wurde, die bald scharf konkurrierten. Der Staatsmann taufte die Insel nach ihr, der Astronom gab seinem neuen Stern ihren Namen und der Sportler arbeitete fieberhaft an dem Perlenhalsband. Als es endlich fertig war, kaufte es ihm der Finanzmann ab, dem es wieder der Abenteurer stahl, um es der Diva zu schenken.

Gerade noch vor dem Ausbruch kriegerischer Verwicklungen kam ausnahmsweise die Rettung. Ein Schiff, das in einer Bucht Anker geworfen hatte, um seine Vorräte an Frischfleisch zu ergänzen, nahm die Gesellschaft auf und brachte ihr Schicksal zum normalen happy end:

Die Filmschauspielerin heiratete natürlich den Finanzmann, der Sportler lernte schreiben und verfaßte seine Memoiren, der Außenminister war durch seine schrecklichen Erlebnisse so populär geworden, daß er Innenminister wurde, der Abenteurer verkaufte die nicht vorhandenen Goldschätze der Insel und der Astronom fuhr mit einer Rakete zum Mond.
Ralph Urban.

Weibel 

DER KRAGEN FÜR JEDERMANN
Kein Waschen, kein Glätten mehr
FR. 4.80 DAS DUTZEND
1 STÜCK 45 RP.
WEIBEL-KRAGENFABRIK AG. BASEL 20

 „Frascati“

einziges Boulevard-Café Zürichs
herrlich am See gelegen, außerhalb dem Bellevue,
Seefeldquai 1, Tram 2 u. 4 Kreuzstr. Großer Platz
Bar - Café - Bierrestaurant - Grillroom
Telephon 32 68 05 Schellenberg & Hochuli